

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 4 (1909-1910)
Heft: 1

Artikel: Zum vierten Jahrgang
Autor: Sch., F.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum vierten Jahrgang.

Die Berner Rundschau tritt mit diesem Heft in ihren vierten Jahrgang. Sie hatte sich in den drei vergangenen Jahren eines stets wachsenden Interesses von Seiten der Presse und des Publikums zu erfreuen. Dadurch und durch die große Verbreitung, welche sie in der ganzen Schweiz und zum Teil auch im Ausland gefunden, glaubt sie ihre Existenzfähigkeit und Existenzberechtigung genügend dokumentiert zu haben. Es wird unsere vornehmste Aufgabe sein, auch fernerhin in den eingeschlagenen Bahnen weiterzufahren und ein von keinerlei Nebeneinflüssen getrübt, möglichst geschlossenes Bild vom kulturellen Leben der Schweiz zu geben.

Der Presse, den Mitarbeitern und allen unsern Freunden und Lesern sagen wir an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank für die tatkräftige Unterstützung, die sie uns zuteil werden ließen. Wir hoffen, daß sie uns ihr Vertrauen auch in Zukunft bewahren werden. F. O. Sch.

Umschau

Verkannte Genies. Wie oft hört man nicht von einem Menschen sagen, er sei ein Genie, es sei nur schade, daß er sich nicht mehr zusammennehmen könne, daß er seine große Begabung so zerflattern lasse, statt zu arbeiten nur bummle und was dergleichen schönen Dinge mehr noch sind. Wie überall, wo ein klarer Begriff fehlt, stellt auch hier ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Als ob Genie etwas wäre, was nur so auf der Straße aufzulesen ist, als ob ein Sophokles, ein Shakespeare, ein Goethe, ein Beethoven, ein Wagner alle Tage geboren würde. Man höre doch einmal auf, dieses Wort so zu mißhandeln, als ob jeder, der einmal ein paar genial scheinende Zeilen oder Noten schrieb, darauf Anrecht hätte. Genie ist ein Gipfel, ist etwas, das vielleicht alle hundert Jahre einmal geboren wird. Genie bedeutet eine in sich vollständig klare und harmonische Begabung, bedeutet vor allem eine ruhige und sichere Beherrschung seiner Fähigkeiten und nicht jene künstlerische Zerfahrenheit und Verworrenheit,

die viele als genial ansehen, nur weil kein Mensch sie verstehen kann. Verkannte Genies gibt es zehnmal mehr als wirkliche Talente und tausendmal mehr als wirkliche Genies. Da stehen sie nun und füllen die Welt mit ihrem Jammer von verkannter Größe und warten ein ganzes Leben lang auf die Inspiration, statt an sich zu arbeiten und den geistigen Besitz zu vermehren, der allein eine nachhaltige und wertvolle Produktion ermöglicht. Wie kläglich sieht so etwas aus. Und wie langweilig sind in der Regel solche Menschen mit den großartigen Mühen, den noch größeren Worten und Handbewegungen und den so jämmerlich kleinen Taten, die sich vom Genialen nur den Schein und die Maske borgen. Was etwas wirklich Bedeutendes war im Leben und für die Welt fruchtbar, das hat sich noch immer durchgerungen, so viel Widerstände es auch zu überwinden hatte. Was zu schwach war dafür, ging mit Recht unter, damit das Gute und Echte um so festere Wurzeln fassen konnte. Das ist ein ewiges